

M

Stimmloser
labiodentaler Frikativ –
HWUA!

VERENA THÜRKAUF

ʒ

Stimmhafter
alveopalataler
Frikativ

ʒ

Stimmhafter
postalveolarer
Frikativ –
französisches <sch>
wie je, garage

ɔ

Ungerundeter halb
geschlossener
Hinterzungenvokal –
wie <o>, aber
nicht runder Mund

ʌ

Ungerundeter
halb offener
Hinterzungenvokal –
englisches <a>
wie in butter

ɯ

Ungerundeter
geschlossener
Hinterzungenvokal –
wie <u>, aber
nicht runder Mund

β

Stimmhafter
bilabialer Frikativ –
wie Vase, aber
Lippen berühren sich

AM RAIN. GEDICHT.

Zur Künstlerin

Verena Thürkauf, geboren 1955, lebt und arbeitet in Basel

Kunst- und Bauprojekte seit 1999

www.verenathuerkauf.ch

Impressum

Druck: Grammlich Druck, Pliezhausen

Konzept und Gestaltung: Bureau Dillier, Basel

Korrektorat: Christian Bertin, Basel

Schriften: Theinhardt, Minion Pro, Minion 3

Papier Inhalt: 120g/m² Munken Polar Rough

Papier Umschlag: 310g/m² Gmund Urban Cement

© 2023 Verena Thürkauf, Basel

© für die Texte: die Autorinnen und Autoren

© für die Fotos: Seiten 35 bis 41, Serge Hasenböhler, Basel

www.pestalozzi-gesellschaft-oberwil.ch

Pestalozzi-
Gesellschaft Oberwil

soziales & kulturelles Engagement

AM RAIN. GEDICHT.

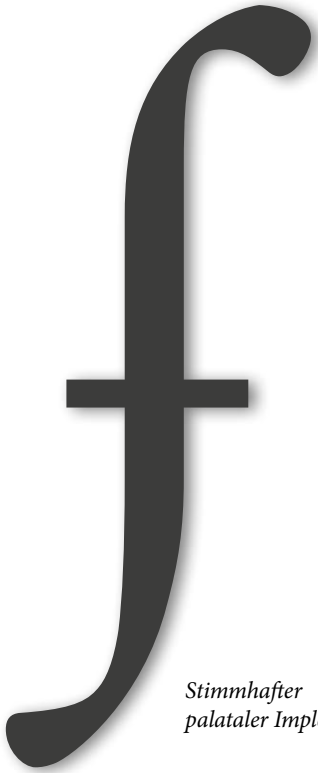
Ein Kunst-
und Bauprojekt
von
Verena Thürkaut

Im Auftrag der
Pestalozzi-Gesellschaft
Oberwil

Herausgeberschaft:
Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil
und Verena Thürkaut

VERENA THÜRKAUF

AM RAIN. GEDICHT.



*Stimmhafter
palataler Implosiv*

**«Der Mensch ist
grundsätzlich ein
soziales Wesen. In
diesem Sinne über-
nehme ich Verant-
wortung als Mensch
und Künstlerin,
wenn ich eine Idee
für den öffentlichen
Raum entwickle.»**

Verena Thürkauf

*Ungerundeter geschlossener
Zentralzungenvokal –
Mischung zwischen
⟨i/ü⟩ und ⟨u⟩ wie bei ih*



Inhalt

- 6 Einleitung**
- 8 Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil**
- 12 Im Atelier**
- 14 Präsentation**
- 16 Eine Gratwanderung
zwischen Klang und Bild**
- 20 Audioaufnahmen**
- 22 Künstlerische Ästhetik trifft
wissenschaftliche Präzision**
- 24 Realisierung**
- 26 Prüfen und Testen**
- 28 Schneiden**
- 30 Schweissen**
- 32 Montage**
- 36 Visuelle Impressionen**
- 42 Im Kontakt mit der Bewohnerschaft**
- 44 Im Kontakt mit den Kindern**
- 48 Dank**

Einleitung

Im Herbst 2021 schrieb die Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil den Wettbewerb für ein Kunst- und Bauprojekt am Baumgartenweg aus. Verena Thürkaufs Vorschlag mit dem Titel AM RAIN. GEDICHT. wurde 2022 von einer Fachjury ausgewählt und konnte im Frühsommer 2023 realisiert werden. Die Schritte der Umsetzung werden in dieser Broschüre mit Texten und Bildern dokumentiert.

So gewähren die Künstlerin und ihre Mitwirkenden Einblick in eine Fülle von Überlegungen, Experimenten und Arbeitsschritten.

Verena Thürkauf schildert etwa, wie sie die Bewohnerinnen und Bewohner der Liegenschaft motiviert und eingeladen hat, am Projekt teilzunehmen.

Im Bericht der Linguistin Marie-Anne Morand ist einiges über die phonetische Schrift zu erfahren, die eine zentrale Rolle spielt.

Die Schriftgestaltung, das Material und die Montage werden ebenfalls thematisiert – kurz: der vielseitige, auch zeitliche Aufwand des Unternehmens.

Nicht zuletzt gaben auch die Bewohnerinnen und Bewohner Rückmeldungen, darunter die Kinder mit visuellen Eindrücken.

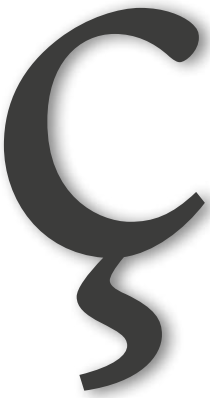
Mit dem Dreiklang Kunst, Kommunikation und Architektur beschäftigt sich die gebürtige Oberwiler Künstlerin seit Langem, das kommt auch in ihrer Arbeit für die Siedlung am Baumgartenweg zum Ausdruck. Poetisch und geheimnisvoll leuchten verschiedenste Zeichen an den Hausfasaden: ein dezenter Mauerschmuck, der neugierig macht.

Den Arbeitsprozess vom Projekt bis zur Realisierung mitzuerleben und die Künstlerin in ihrem Vorhaben zu begleiten, war für mich faszinierend und beglückend. Durch das kooperative und kreative Mitwirken aller Beteiligten konnten Durststrecken rasch überwunden und immer wieder überraschende Lösungen gefunden werden.

Das Resultat ist ein Werk, das nach dem Willen der Künstlerin auch gemeinschaftsbildend wirken soll.

Verena Thürkauf lädt mit AM RAIN. GEDICHT. die Bewohnerschaft, ihre Nachbarn und Gäste zu einer anderen Wahrnehmung ihrer Umgebung und zum vielfältigen Austausch ein.

Uff Widderseh in de Biire, Zwätschge, Quitte oder Chirsi!
(Baseldeutsch-Mix)



*Stimmloser palataler Frikativ –
<ich> -Laut im Hochdeutschen*

Ein neues Arbeitsgebiet:
phonetische Zeichen

Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil

Die Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil setzt sich dafür ein, kulturelle Aktivitäten in Oberwil zu fördern und materiell zu unterstützen. Gleichzeitig unterstützt sie die Jugend und ihre Organisationen und nimmt sich subsidiär der bedürftigen Bevölkerung von Oberwil an.

Die Pestalozzi-Gesellschaft wurde am 21. April 1900 gegründet. Bereits damals wollten die Gründer Land der vorhandenen Spekulation entziehen und den besitzlosen Bauern in Oberwil zur Bewirtschaftung zur Verfügung stellen. Das Vermögen der Gesellschaft basiert auf dem übernommenen und später zugekauften Grundbesitz, auf im Laufe der Zeit erhaltenen Schenkungen sowie Zuwendungen vom damaligen Oberwiler Nationalrat Stefan Gschwind (1854–1904) als Initiant der Gesellschaft. Ihre vielfältigen Unterstützungen finanziert die Pestalozzi-Gesellschaft vorwiegend aus Wertschriften- und Liegenschaftserträgen.

Weitere Informationen unter
www.pestalozzi-gesellschaft-oberwil.ch

Zum Wettbewerb Kunst und Bau der Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil

Die Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil hat über ihre Arbeitsgruppe «Kunst und Bau» Ende September 2021 einen öffentlichen Wettbewerb zur künstlerischen Belegung der Siedlung Baumgartenweg 2, 4, 6 und 8 ausgeschrieben. Teilnahmeberechtigt waren Künstlerinnen und Künstler mit Wohn- oder Atelieradresse in Oberwil, Oberwiler Bürgerinnen oder Bürger sowie Kunstschaaffende mit einem starken Bezug zu Oberwil (mindestens fünf Jahre in Oberwil wohnhaft gewesen).

Der Wettbewerb erfolgte in zwei Stufen. In der Präqualifikation bewarben sich Kunstschaaffende mittels einer Dokumentation ihres Werks. Aus zahlreichen Bewerbungen wurden fünf Künstlerinnen und Künstler für den eigentlichen Projektwettbewerb ausgewählt.

Es waren dies Selina Baumann, Daniel Gaemperle, Jörg Schneider, Verena Thürkauf und Thomas Woodtli. Die Präsentation aller fünf eingereichten Projektvorschläge erfolgte im Beisein einer Delegation des Vorstands der Pestalozzi-Gesellschaft sowie der Arbeitsgruppe «Kunst und Bau», die gleichzeitig als Jury amtierte.

3

*Ungerundeter
halb offener
Zentralzungenvokal –
eh*

Die Jury setzte sich aus den folgenden Persönlichkeiten zusammen:

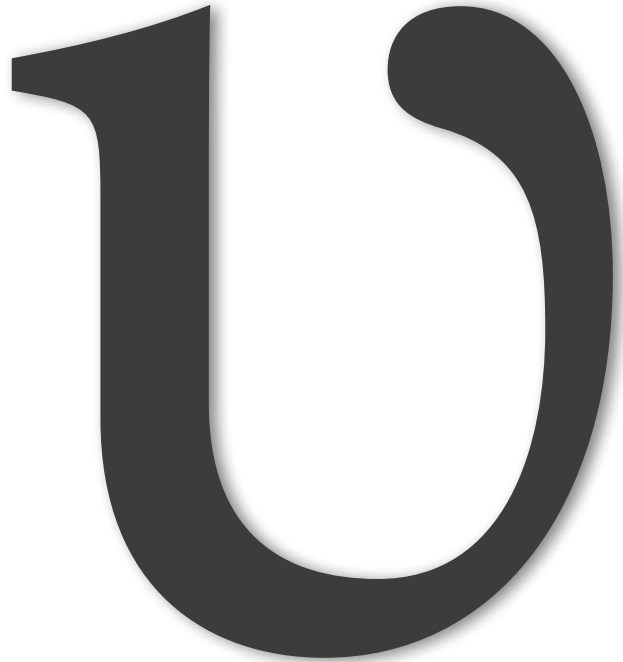
- Sigi Schwob, Jury-Präsident, Mitglied der Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil, Präsident der Stiftung visarte Basel
- Christoph Kunz, Präsident der Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil, Leiter Ressort «Jugend und Kultur»
- Susanne Richert-Märki, Mitglied der Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil, Bürgerrätin Oberwil, Leiterin Kultur
- Marcel Scheible, Künstler und Kunstvermittler
- Natasja Sommer, Betriebsökonomin, Vertreterin der Mieterschaft

Die Jury war beeindruckt von der hohen Qualität der eingereichten Projektentwürfe. Das machte die Wahl des Siegerprojekts nicht leicht. Nach eingehender Beratung konnte die Jury schliesslich einstimmig den Entwurf von Verena Thürkauf (Oberwiler Bürgerin) dem Vorstand zur Ausführung empfehlen. Die Pestalozzi-Gesellschaft gratuliert Verena Thürkauf herzlich zu diesem Erfolg und freut sich auf die Realisierung ihres überzeugenden Vorschlags.

Jury-Bericht

Verena Thürkauf schafft ein vielschichtiges Werk mit dem klingenden Titel AM RAIN. GEDICHT. Zum einen beschreibt der Begriff das vorliegende Landstück als schmalen Streifen am Abhang, zum anderen verweist das Wort auf eine Sprache vergangener Zeiten. So ordnet die Künstlerin den vier Gebäuden Fruchtnamen im lokalen (und fast verschwundenen) Oberwiler Dialekt als Hommage an den ehemaligen Obstgarten zu. Die Namen erscheinen in Lautschrift aus Chromstahl auf der Gebäudehülle. Als fünfter Begriff wird an der Südfassade zur Schmiedengasse hin «Am Rain» ebenfalls in phonetischer Schrift angebracht. Die Zeichen scheinen vor der Fassade zu schweben und laden zur Dechiffrierung ein.

Das Zuhause erhält einen Namen und lädt zum Austausch zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern ein, so die Absicht der Künstlerin. 21 zusätzliche phonetische



*Stimmhafter labiodentaler
Approximant –
Wasser, wo, Wecker*

Zeichen, die in ihrer singulären Erscheinung eher als abstrakte Formen funktionieren, bilden das zweite Gestaltungselement und spannen ein gedankliches Netz über die vier Gebäude. In der vorliegenden Broschüre wird der Arbeitsprozess dokumentiert und kulturgeschichtlich verortet.

Die Zeichen aus Chromstahl werden mit einer Distanz von ca. 1,5 cm zur Wand montiert. Die Zeichenhöhe variiert zwischen 30 und 45 cm. Die Arbeit überzeugt in ihrem Ortsbezug und ihrer formalen Umsetzung. Die sprachgeschichtliche Dimension findet in der phonetischen Schrift eine anregende Form. Die Schriften laden regelrecht zur Dechiffrierung ein, die einzelnen Zeichen wollen entdeckt werden.

Der Jury gefällt der entstehende Dialog zwischen Architektur und Kunst ebenso wie die Auseinandersetzung mit den Menschen vor Ort und der Geschichte der lokalen Sprachfärbung. Die Paarung des matten Chromstahls mit dem warmen und lebendigen Beton wirkt synergetisch: Die Eigenschaften der Materialien steigern gegenseitig ihre spezifischen optischen Qualitäten. Die Ergänzung des künstlerischen Eingriffs mit einer Broschüre wird geschätzt. Die phonetischen Zeichen wecken nicht nur die Neugierde, sondern können auch entziffert werden.

17. Juli 2022



*Gerundeter halb offener
Vorderzungenvokal –
kurzes «ö» wie in **Förster, Löi***

Zeichen im Modell,
Originalgrösse 27cm



Im Atelier

Entwurf Schriftbild

Das Modell wurde anhand der Architekturpläne im Massstab 1:100 angefertigt.



[' tsv]

ætsjgø]



Präsentation

Verena Thürkauf erklärt ihr Projekt den Bewohnerinnen und Bewohnern der Liegenschaft und beantwortet Fragen. Ein reger Austausch beginnt, der bis zur Einweihung des Kunstwerks andauert.



ts

Stimmlose alveolare Affrikate –
**tschüss, Tschechien,
Match, Kutsche**



Modell im Masstab 1:100



Eine Gratwanderung zwischen Klang und Bild

Du bist in Witterswil im hinteren Leimental aufgewachsen, aber Bürgerin von Oberwil. Was verbindet dich mit Oberwil?

Mein Vater ist dort aufgewachsen. Erinnern kann ich mich vor allem an die Zeit der Besuche bei meinen Grosseltern und der Fasnacht.

Du hast 2001 bereits die Treppenhalle des Stefan Gschwind-Hauses in Oberwil künstlerisch gestaltet, wo heute u.a. die Gemeindebibliothek untergebracht ist. Es ist eine Arbeit zu Ehren des vielseitig sozial engagierten Unternehmers und Politikers Stefan Gschwind. Dieser war auch Gründer der Pestalozzi-Gesellschaft (siehe Seite 8), die nun dein aktuelles Kunst- und Bauprojekt AM RAIN. GEDICHT. ausgezeichnet hat. Und wieder geht es nicht nur um Kunst, sondern ganz wesentlich um Soziales. Woher kommt dein Interesse an sozialen Fragen?

Der Mensch ist grundsätzlich ein soziales Wesen. In diesem Sinne übernehme ich Verantwortung als Mensch und Künstlerin, wenn ich eine Idee für den öffentlichen Raum entwickle. Da sich meine Eltern vielseitig ehrenamtlich engagierten, habe ich früh gelernt, Interesse an anderen Menschen, Offenheit und Empathie zu entwickeln. Bei uns war die Tür immer offen, auch für Randständige und sozial Ausgegrenzte. Später arbeitete ich neben meiner künstlerischen Tätigkeit zusammen mit meinem Lebenspartner in agogischen Bereichen: Wir boten Freizeitkurse für Menschen mit einer physischen und geistigen Beeinträchtigung an. Da konnte ich diese Fähigkeiten konkret in verschiedensten Situationen üben. Dabei habe ich sehr viel Positives im Umgang mit anderen erfahren und gelernt, mehr auf das Gemeinsame zu fokussieren.

Du wurdest nach einer Präqualifikation zum Wettbewerb eingeladen. Kannst du die Örtlichkeit schon vorher? Was waren deine ersten kreativen Impulse?

Ich kenne vor allem den Ortskern von Oberwil, die vier Wohnhäuser am Baumgartenweg waren mir unbekannt. Mein erster Impuls war: Da will ich etwas machen, das Identität schafft, die Leute vor Ort zusammenbringt. Ich ging mehrmals um die Gebäude herum und sah mir auch die Situationen entlang der Wegstrecke an. Für dieses Gehen und Entdecken wollte ich eine Form finden.

Die vier Häuser stehen in einem ehemaligen Obstgarten.
Dieser Vergangenheit verleihst du gleich mehrfach
Ausdruck. Was bedeutet der Begriff ‹Rain› im Titel?

Ein Rain ist ein unbebauter schmaler Streifen Land, eine
Ackergrenze. Diesen Begriff finde ich passend, denn
auch hier waren einmal Felder, zwischen denen es jeweils
einen kleinen Rain als Wegmarkierung gab.

Die Gebäude tragen je einen Fruchtname: Birne,
Zwetschge, Quitte, Kirsche, die in mattem Chromstahl
über den Eingängen angebracht wurden. Sie sind in
Mundart und phonetisch festgehalten. Wer hat den
Oberwiler Dialekt beigezeichnet?

Mithilfe der Pestalozzi-Gesellschaft habe ich Personen
gefunden, die möglichst noch in diesem Dialekt sprechen.
Von ihnen erfuhr ich viel über die sprachlichen Ge-
pflogenheiten ihrer Eltern und Grosseltern und wie sich ihre
eigene Aussprache im Laufe des Lebens verändert hat.
Sie sprachen die Begriffe in ihrem Dialektverständnis
aufs Band, und die Linguistin übertrug sie in phonetische
Zeichen.

Weshalb hast du dich für Lautschriftzeichen
entschieden?

Damit wollte ich zusätzliche Aufmerksamkeit schaf-
fen, die Neugierde wecken. Ausserdem finde ich diese
Zeichen an sich ästhetisch wunderbar. Ihre Verwendung
in der bildenden Kunst ist, soviel ich weiss, bisher ein
Novum, was für mich einen besonderen Reiz hat. Die
einzelnen Zeichen können wie ein Lautgedicht ‹gelesen›
respektive gesprochen werden. Ohne bedeutungsvollen
Inhalt lebt es vom Klang aus unserem Mund. Es ist ein
spielerischer Akt, der Freude machen soll.

Heisst deshalb der ganze Titel deines Projekts
AM RAIN. GEDICHT.?

Genau, ‹Gedicht› verweist auf die poetische Setzung
der Zeichen über alle Häuser hinweg. Dabei sind mir die
beiden Punkte im Titel wichtig. Es ist also nicht ein ‹Rain-
gedicht› oder ‹Rain als Gedicht›, sondern es sind zwei
einzelne Begriffe, die jeweils etwas Eigenes beschreiben,
zusammen ein Geheimnis andeuten.

Du wünschst dir, dass Gross und Klein, die hier leben,
die Fruchtname nutzen, wenn sie nach ihrem Wohnort
gefragt werden, und dass deine Arbeit zum sozialen
Austausch beiträgt. Kannst du das noch erläutern?

*Ungerundeter fast offener
Vorderzungenvokal –
Härz, Sänf, Ärdbeeri*



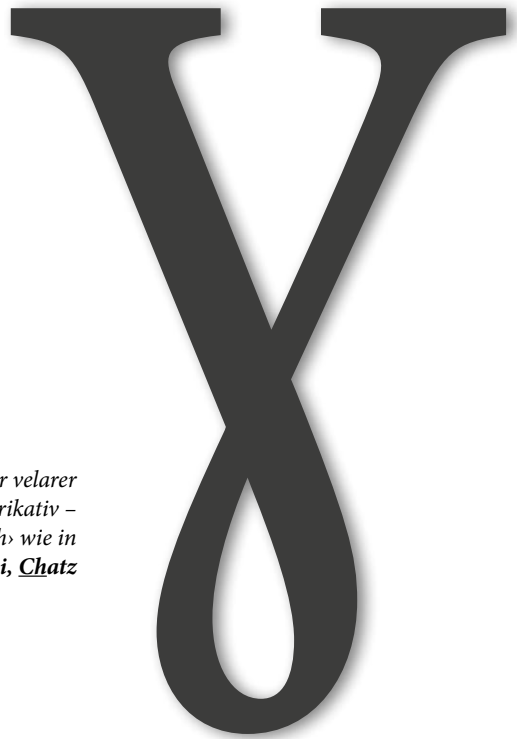
Grundsätzlich geht es um den kreativen Umgang mit Sprache: Statt in der Nummer 2 wohnt jetzt eine Frau in den Birnen, ein Mann aus den Kirschen grüsst immer freundlich, in den Quitten leben sechs Kinder, und ein Aushang verkündet: Heute ist Grillfest bei den Zwetschgen! Oder Kinder können Gruppen nach den Früchtenamen bilden usw.

Worte und Zeichen, Schrift und Sprache spielen in deinen Werken generell eine wichtige Rolle. Du stellst damit Wortbilder aus diversen Materialien her, die zum Denken anregen, die Wahrnehmung schärfen, zur Kommunikation einladen. Was inspiriert dich über den jeweiligen Ort hinaus?

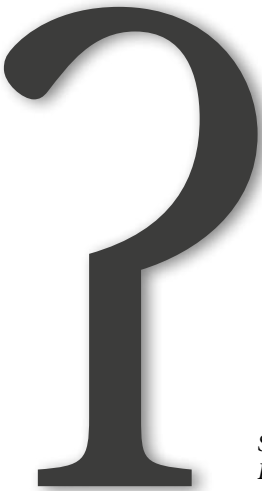
Ich habe meine künstlerische Arbeit über mehrere Jahrzehnte auf einem kurvenreichen Weg entwickelt. Die Themen sind aber immer die gleichen geblieben, weil sie mich als Person ausmachen. Die Kunst für den öffentlichen Raum hat für mich eine andere Position als die kontinuierliche Arbeit im Atelier. Bei Ersterem denke ich an die Menschen, die an dem Ort viel Zeit verbringen. Im Atelier hingegen bin ich ganz bei mir. Dort folgen meine Gedanken den gesellschaftlichen Themen, der Literatur, der Philosophie und durchaus auch dem Alltäglichen. Daraus schöpfe ich meine Ideen, für die ich den geeigneten Ausdruck finden will.

Du bist vielseitig künstlerisch tätig und hast auch schon etliche andere Kunst- und Bauprojekte in der Region und darüber hinaus realisiert. Was ist dir dabei wichtig?

Prinzipiell schaffe ich keine aufdringlich wirkenden Werke. Eine gewisse Feingefühligkeit und Sorgfalt schulde ich den Menschen, die mit meiner Arbeit zu leben haben. Ich fokussiere auf einen präzisen Inhalt. In der Subtilität der Umsetzung liegen dann jeweils Sinn und Reiz. Was mich besonders interessiert, ist die Gratwanderung, die dabei entsteht.



*Stimmhafter velarer
(Lenis-)Frikativ –
kurzes <ch> wie in
Chie(r)si, Chatz*



*Stimmloser glottaler
Plosiv (Glottisverschluss) –
oh-oh*

Audioaufnahmen

Drei Personen brachten auf Anfrage geschriebene Sprechvorlagen zu allen vier Obstbezeichnungen mit. Sie sprachen in ihrer Oberwiler Mundart auf Band. Diese Aufnahmen wurden danach an die Sprachwissenschaftlerin weitergegeben. Das Resultat waren folgende phonetische Umschreibungen.

Rosl Grüter

Vo Oberwiler Chirsi lieb ich dr Schnaps und dr Gonfi, aber bitte ohni Schtei.

Zwätschge sind guet zum frisch ässe ab em Baum, denn gits au no die blödi und dummi Zwätschge.



Walter Mangold



Mir hän e Öpfelbaum, und zwar
vo dr Sorte Bärner Rose. Die
Öpfel muess mä sofort ässe,
suscht wärde si mählig. Mi Frau
macht au Öpfelschnitz druss.
Uf em Öpfelbaum sehn mir vill
Ägeschte.

Sabine Hügin Schenk



I freu mi immer uf die erschte
Frücht im Summer – uf
d Chirse. Als Chind hämmr
d Chirse-Omelette zum Znacht
glibt. Dr Vatti het immer alli
Chirse-Steig schluggt.

Künstlerische Ästhetik trifft wissenschaftliche Präzision

Im November 2022 kam Verena Thürkauf im Zusammenhang mit einem grösseren Kunst- und Bauprojekt auf mich zu. Über Umwege hat sie mich an der Universität Lausanne gefunden; da ich aber in Binningen wohne und in Zuzgen aufgewachsen bin, war der Weg in vielerlei Hinsicht doch nicht so weit. Ich bin Sprachwissenschaftlerin und beschäftige mich in meiner Forschung u.a. mit der Aussprache des Schweizerdeutschen. Das dazugehörige Fachgebiet innerhalb der Sprachwissenschaft ist die sogenannte *Phonetik*

(auch ‹Lautlehre›), die sich mit den verschiedenen Lauten einer Sprache beschäftigt – wie sie produziert, übertragen und wahrgenommen werden. Um diese Laute zu beschreiben, wurde 1888 das erste *Internationale Phonetische Alphabet* (IPA) veröffentlicht. Während unsere Buchstaben (z.B. ‹s› oder ‹w›) teilweise unterschiedliche Aussprachemöglichkeiten haben (vgl. ‹s› in *Spiel* und *süss* oder ‹w› in *Sujet* und *Uhr*) oder gewisse Laute (zum Beispiel das lange ‹i›) mit verschiedenen Buchstaben ausgedrückt werden können (vgl. *Igel*, *sie*, *ihr*

oder es *zieht*), entspricht im IPA jeder Laut genau einem Zeichen. Ausserdem gibt es Sonderzeichen (sogenannte *Diakritika*), welche noch genauer wiedergeben können, wie ein Wort ausgesprochen wird. So haben wir traditionell im Schweizerdeutschen zum Beispiel keine stimmhaften Versionen von ‹f›, ‹s› oder ‹sch›. Das merken wir, wenn wir versuchen, Englisch oder Französisch ohne Akzent zu sprechen. Bei stimmhaften Lauten vibrieren die Stimmlippen (umgangssprachlich Stimmbänder) – das spürt man, wenn man sich vorne an den Hals fasst. Eine Biene macht eben nicht sssssssss (stimmlos ohne Vibration), sondern zzzzzzzzz (stimmhaft mit Vibration). Dass gewisse Laute im Schweizerdeutschen eben nicht stimmhaft sind, kann man mit einem kleinen Kreis unter oder über dem IPA-Zeichen kennzeichnen. So wird das ‹b› in *Bire* oder das ‹g› in *Zwätschge* traditionell eben nicht genau gleich ausgesprochen wie in grossen Teilen Deutschlands. Zusätzlich gibt es ein Zeichen, das den Laut, dem es folgt, in die Länge zieht. Wir brauchen also kein *ie*, *ich* oder *ieh*, um das ‹i› lang zu machen, sondern können ein Zeichen, bestehend aus zwei Dreiecken, anhängen. So wird aus dem *Igel* dann



Rhotisierter
ungerundeter
halb offener Zentral-
zungenvokal –
Mischung
zwischen ‹e› und ‹r›
wie im englischen *bird*



in der phonetischen Schrift ein i:ǰal – das umgedrehte «e» bedeutet hier, dass es unbetont ausgesprochen wird, ein sogenanntes Schwa.

Bei diesem Unterfangen traf nun also diese äusserst exakte Wissenschaft der Phonetik auf Kunst, welche oft nicht exakt sein will/kann, sondern ästhetische Aspekte in den Vordergrund stellt. So wurden für das Lautgedicht z.B. verschiedene Zeichen ausgewählt, welche zwar wunderschön, aber in den europäischen Sprachen kaum oder sehr selten anzutreffen sind. Die Beschreibung dieser Laute stellte mich dementsprechend vor eine Herausforderung. Auf der anderen Seite stellte ich Verena Thürkauf mit diversen Diakritika, welche möglichst am richtigen Ort sein sollten, vermutlich vor eine ähnliche Herausforderung. Das Ergebnis ist in einigen Punkten ein Kompromiss, der im Zweifel für die Ästhetik getroffen wurde.

Ich wünsche der Bewohnerschaft und den Passantinnen und Passanten viel Vergnügen bei der Entdeckungsreise und freue mich auf zukünftige Projekte, welche die Phonetik in den Alltag bringen.

Die Sprachwissenschaftlerin hilft bei der endgültigen Auswahl der Zeichen.



*Gerundeter halb geschlossener Vorderzungenvokal –
Öl, bäs, schön*

Realisierung

Die Realisierungsphase war für mich eine intensive Zeit, da ich mit vielen Fachpersonen parallel arbeiten musste.

Ich schildere hier die verschiedenen Abläufe aus meiner Sicht. Dabei wähle ich bewusst die Wir-Form, da ich in allen Bereichen im jeweiligen Team arbeitete. Die endgültige Entscheidung lag dann jeweils in meinen Händen als Projektverantwortliche.

Zuerst galt es, Oberwiler und Oberwilerinnen zu finden, die sich bereit erklärten, in ihrem möglichst noch aus der Kindheit stammenden Dialekt die Namen der vier Fruchtarten vorzusprechen, damit die Sprachwissenschaftlerin sie in die phonetische Schrift umschreiben konnte. Die Pestalozzi-Gesellschaft war mir diesbezüglich behilflich, und so konnte das Projekt seinen Lauf nehmen.

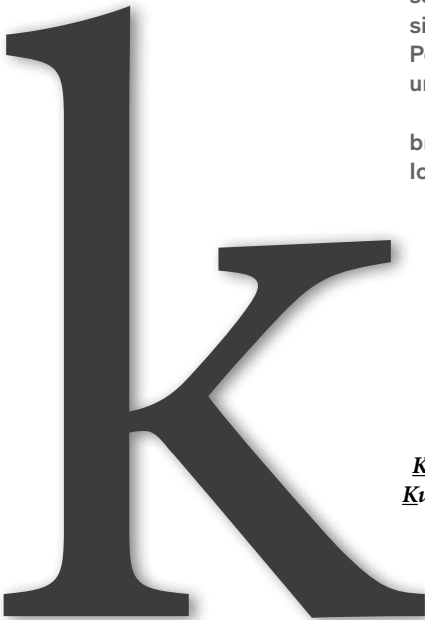
Die Auswahl der einzelnen Zeichen für das «Gedicht» brachte einige für mich unerwartete Probleme mit sich. Ich wollte nach ästhetischen Kriterien auswählen, aber

die Sprachwissenschaftlerin meinte, dass die meisten von mir gewünschten Zeichen aus anderen Sprachgebieten stammen und eher für Verwirrung sorgen würden. Wir einigten uns auf einen Kompromiss mit dem Argument, dass sich weltweit immer mehr Sprachen mischen.

Zusammen mit dem Grafiker machte ich mich auf die Suche nach einer passenden Schrift. Nach sorgfältiger Prüfung von möglichen Schriften (Zeichen) entschieden wir uns für die von Robert Slimbach gezeichnete Minion.

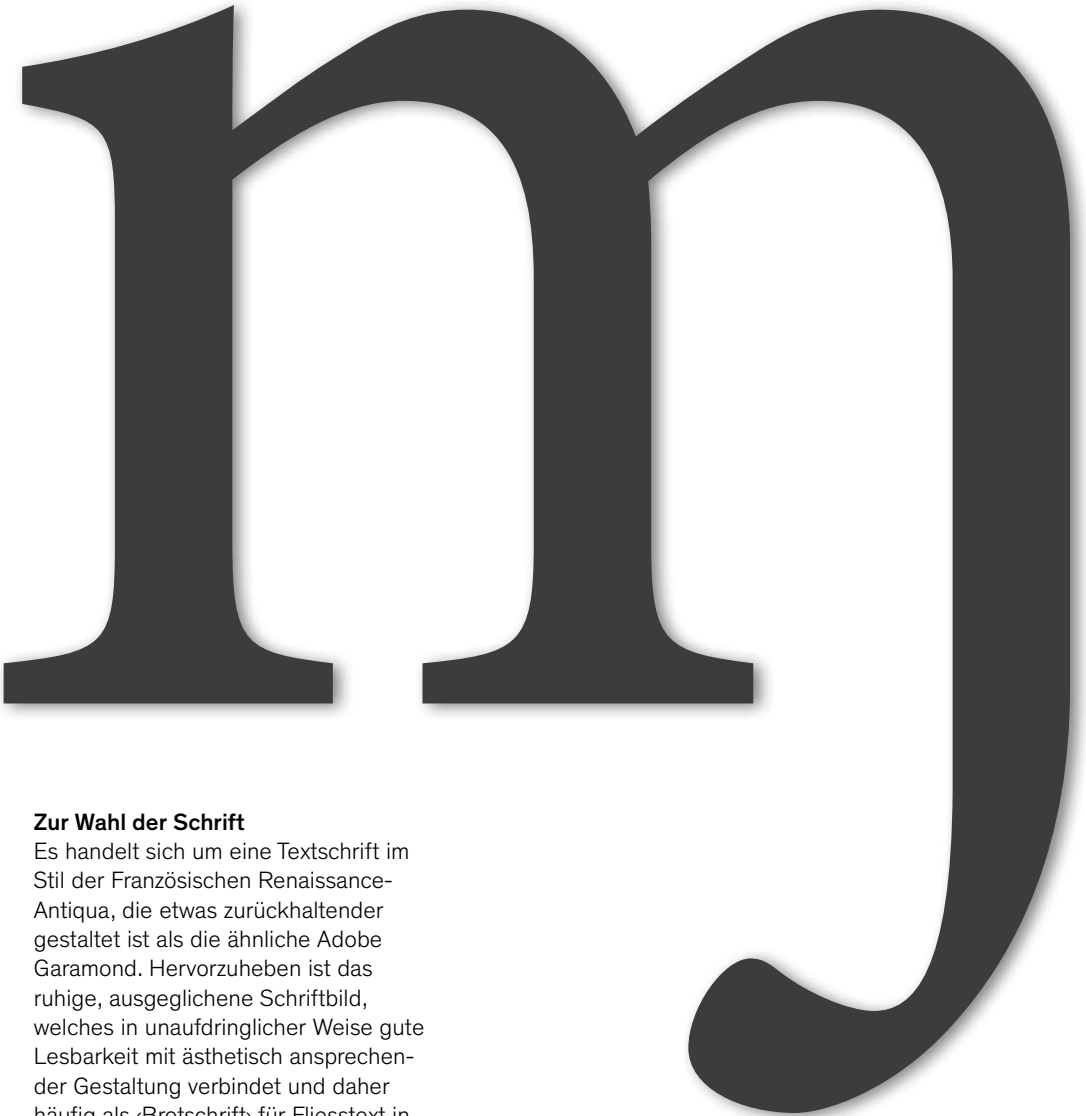
Erst als ich später die Zeichen in der Originalgrösse vor mir hatte, sah ich, welch wunderschöne Schrift wir gewählt hatten. Die Zeichen sind in ihrer Form sehr differenziert gestaltet und ergeben zusammen und auch einzeln ein für mich stimmiges Bild.

Es gibt schwungvolle und leicht schräge Linien, abgerundete oder spitze Kanten, der Schwerpunkt ist nicht sofort ersichtlich. Jede Form hat einen eigenen Charakter und doch passen alle zusammen.



*Stimmloser
velarer Plosiv –
Basler ⟨k⟩
wie in*

*Königin, Kaiser,
Kueche, Krokodil*



Zur Wahl der Schrift

Es handelt sich um eine Textschrift im Stil der Französischen Renaissance-Antiqua, die etwas zurückhaltender gestaltet ist als die ähnliche Adobe Garamond. Hervorzuheben ist das ruhige, ausgeglichene Schriftbild, welches in unaufdringlicher Weise gute Lesbarkeit mit ästhetisch ansprechender Gestaltung verbindet und daher häufig als «Brottschrift» für Fliesstext in Büchern und Zeitschriften verwendet wird. Der Name Minion (abgeleitet von französisch «mignonne») ist mehrdeutig: Als altertümliche Schriftgrößenbezeichnung aus der englischen Setzersprache bezeichnet er eine Schriftgröße von sieben Punkt (entsprechend der deutschen Kolonel oder Mignon). Minion bedeutet im Englischen aber auch so viel wie «Liebling», «Liebchen», «Favorit», «Günstling», «Diener» oder als Adjektiv «elegant», «schmuck».
(Quelle: Typolexikon)

*Stimmhafter
labiodentaler Nasal –
wie «m», aber
Unterlippe
berührt die oberen
Zähne anstatt
Oberlippe*

Prüfen und Testen

Am Objekt wurden Grösse und Stand der Zeichen festgelegt.



Nach der Wahl der Schrift musste die Grösse definiert werden. Die Zeichen sollten nicht zu gross sein, sich in die Architektursprache einfügen, ohne sich ihr zu unterwerfen.

Die vier Begriffe, die bei den Eingangstüren stehen, wurden als Ganzes vergrössert, damit wir den für mein Auge richtigen Ort auswählen konnten. Das gleiche Verfahren verwendeten wir an der Frontfassade. Dort beschloss ich, die Zeichen etwas grösser zu machen, da sie vor allem aus grösserer Distanz zu sehen sind.

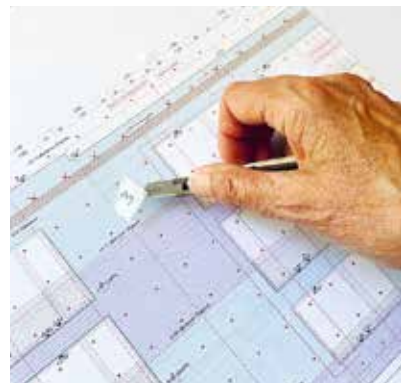
Danach montierte ich alle 34 Zeichen und die fünf Begriffe mit ihren 56 Formen präzise in die Pläne ein. Dabei musste ich auf Arbeitsfugen und Schalungsbinderlöcher Rücksicht nehmen. Dazu halfen mir die Pläne der Architekten sowie das präzise Schauen vor Ort.



['bɪɪŋə]
['tsʏæʃgə]
['ʏɪtənə]
['ʏɪəsi]

ſ

*Stimmloser
postalveolarer
Frikativ –
schön, Fisch,
Schtimm*



Schneiden

Die Firma Cut Tec AG, Aesch, arbeitet mit Präzision und Hightech.



*Rhotisierter ungerundeter
halb geschlossener
Vorderzungenvokal –
wie im englischen **murder***



Die Schnittmuster werden am Computer platziert und von dort an die Wasserstrahlmaschine weitergeleitet. Mit der enormen Kraft des Wassers mit mehreren Tausend Bar Druck in Kombination mit Granatsand sind auch harte Materialien zu schneiden.



DL4TA MMS4450 EN10028-2 / EN10088-2 / ASTM

Schweissen

In der Werkstatt Bitterli Mechanik, Basel, wurde eine Lösung für die Befestigung der Zeichen erarbeitet.

n

*Stimmhafter
retroflexer Nasal –
fast wie ⟨n⟩*

Die für die Montage an der Fassade erforderlichen Distanzbolzen wurden mit einem Bolzenschweißgerät aufgeschossen und an die Rondellen geschweisst. Insgesamt waren es an die 500 Schweissvorgänge!



ɹ

*Stimmhafter retro-
flexer Approximant –
weit hinten produziert
amerikanisches ⟨r⟩*



Montage

Die Montage vor Ort durch Bitterli Mechanik erforderte präzise Abläufe.

*Stimmloser
alveolarer lateraler
Frikativ –
wie **chl***



An Ort wird für jedes Zeichen die richtige Platzierung gemäss Plan festgelegt. Mit Schablonen und Wasserwaage wird die Leimstelle bestimmt und der Primer (Haftvermittler) auf die Mauer aufgetragen. Nach ein paar Stunden wird der Spezialleim auf die Rondellen gespritzt und die Zeichen werden subtil am vorgesehenen Ort montiert.









Die Montage erforderte allerlei akrobatisches Vorgehen.

Für jede Schwierigkeit wurde im Team eine Lösung gefunden. Teils mussten die einzelnen Zeichen und auch die zusammenhängenden Begriffe vom Dach aus genau nach Plan ihren Ort finden. Teilweise konnten wir mit Leitern zu den geplanten Höhen gelangen. Es war jeweils ein Abwägen, da das Gelände mit verschiedenen Schrägen eine Herausforderung war. Glücklicherweise spielte auch das Wetter mit, denn die Fassaden mussten für die Leimaktion absolut trocken sein.

«Dieser Auftrag war für uns eher eine Routinearbeit. Sie ist uns aber sozusagen Zeichen für Zeichen ans Herz gewachsen. Das schrittweise Vorgehen im Hinblick auf das Resultat hat uns immer wieder fasziniert. Dass dieses Kunstwerk an diesem Ort Sinn macht, davon bin ich überzeugt.»

Roland Bitterli

Z

*Stimmhafter
retroflexer Frikativ –
wie 'sch', aber etwas weiter
hinten produziert*







[am þarinn]

k

ð

Δ

γ

ω

β





[ˈtʂvætʂgə]

3

8



Im Kontakt mit der Bewohnerschaft

«Während der ganzen Planungsphase konnte ich immer wieder sympathische, interessierte und dem Projekt wohlgesinnte Menschen kennenlernen. Auch für mich war das Arbeiten mit der Klangsprache Neugebiet, was viele Fragen aufwarf.

Während der Montage bat ich um Rückmeldungen, die ich hier wiedergebe.»

Verena Thürkauf

Die verschiedenen Zeichen zusammen als Gedicht zu verstehen, ist für mich ungewohnt. Es gefällt mir, dass die Kunst mit Klang zu tun hat. Kann man das auch singen?

*Zeichen, um die Länge der
Laute auszudrücken*
Öl [ø:l], Banane [Bana:nə]

Die Kinder, wenn sie aus der Schule kommen, bleiben immer wieder stehen und fragen sich, was die «falsch» geschriebenen Buchstaben und alle Zeichen drum herum wohl bedeuten. Vielleicht bekommen sie es in der Schule erklärt.

Das mit den Früchten gefällt mir sehr gut. Warum es den Oberwiler Dialekt dazu braucht, weiss ich nicht. Mal schauen ...

Das Ganze ist für mich
wie ein Geheimnis,
und manchmal stört
es mich, dass ich es
nicht lösen kann.
Aber grundsätzlich
finde ich diese Kunst
gelingen.

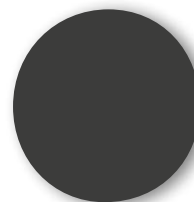
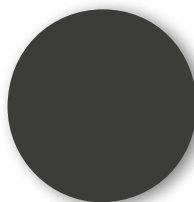
Fast ein Jahr bin ich
der Künstlerin immer
wieder begegnet und
habe gestaunt, wie
durch die sorgfältige
Planung eins nach dem
andern sich ergeben
hat. Innert vier Tagen
war dann plötzlich
alles da.

Für uns hat das Kunst-
werk vor allem eine
fröhliche Ausstrahlung.
Wir freuen uns jeden
Tag daran. Wenn es
dann noch etwas Be-
sonderes bedeuten soll,
umso besser.

Den vier Häusern
tut diese Gestaltung
gut. Vorher waren
es einfach Fassaden.
Nun haben sie etwas
an Glanz gewonnen.

Jeder Spaziergang um
die vier Häuser herum
lässt uns wieder neue
Zeichen entdecken.
Das gefällt uns. Danke.

*Etwas mit hauchiger
Stimme sagen*



Im Kontakt mit den Kindern

«Nachdem alle Zeichen montiert waren und wir so viele staunende und fragende Gesichter gesehen hatten, lud ich die in den Häusern wohnenden Kinder ein, ihre Eindrücke und Ideen auf Papier zu bringen. Es war erstaunlich, mit wie viel Fantasie und Freude die Kinder sich ans Werk machten.»

Verena Thürkauf





D'Chirsi hänge am Baum und schwäbe in dr Luft. Drzue han i no ä Chrono uff em Chopf vom König zeichnet. Ä Chatz isch au drbi und dänggt an ä Fisch, will si Hunger het.



k wie Krokodil, drzue han i s' Meer und dr Himmel mit Räge gmacht, s'Krokodil het's gärn nass.



oe wie dr Förschr, dä luegt zum Wald, und ä Löi.



Chirsi und ä Chatz zwüsche zwei Bäum mit Sunne. Über allem isch ä Chrono.



Ä Kutsche, wo verbfahrt.



Schön isch Brotpfanne mit farbige Schpagetti drin: orange, grüeni, blau und bruni.



D'Form gfallt mir. Zum Bache brucht me Ffür.



I ha dr Afangsbuechschtabe vo mim Name gwählt ... I ha ä Krone und ä Kueche gmoolt.



Unte isch s'Zeiche V wie Vase.
Drüber isch e Wunderkerze.
Das isch e Vase mit Blueme und
überm Ganze isch e Wimpelketti
und d'Sunne.



I ha es S zeichnet und denn
überchläbt, drnåbe sin Fisch.

['yɪrl̥ɛ̃ ɔ̃ɔŋk]

Vielen Dank der **Pestalozzi-Gesellschaft Oberwil** für ihre Zusage zu meinem Projekt sowie für die Unterstützung während der Realisierungsphase, namentlich **Christoph Kunz** und **Roland Zehnder** sowie **Sigi Schwob** als Initiator des Wettbewerbs.

Folgenden Personen möchte ich für die fachlich kompetente Unterstützung und die spannende Zusammenarbeit meinen grossen Dank aussprechen.

Projektphase

Daniel Muzzolini für die ersten Informationen zu den phonetischen Zeichen
Thomas Dillier, Roland Bitterli, Ana Maria Eigenmann und **Katharina Schmidt** für die Klärungen der technischen Machbarkeit

Hanspeter Weidmann für die Unterstützung beim Modellbau

Dem Architektenteam **Miller & Maranta** für ihre Offenheit

Christa, Erika, Herbert, Jürg und **Rosmarie**, die in Gesprächen ihre Meinungen eingebracht haben

Realisierungsphase

Rosl Grüter, Sabine Hügin Schenk und **Walter Mangold** für ihr Mitwirken mit ihrem Oberwiler Dialekt

Géraldine Honauer als mitdenkende Assistentin, ihre fachliche Kompetenz während der Tonaufnahmen der Dialekte, das Dabeisein bei den Vermessungen sowie der Planung und der Durchführung des Workshops mit den Kindern

Marie-Anne Morand für die korrekte Übertragung vom Dialekt in phonetische Zeichen und für ihr Entgegenkommen, das Fachwissen verständlich weiterzugeben

Thomas Dillier für die Nachforschung und die Aufbereitung der phonetischen Zeichen zu technischen Daten sowie für die spannende planerische Zusammenarbeit und das Entwerfen der Publikation

Den Bewohnerinnen **Rosl Grüter** und **Linda Portmann**, die mehrere Male den Zugang zu den Dachterrassen ermöglichten

Den Mitarbeitern der Firma **Cut Tec AG** in Aesch für den Schnitt der Zeichen und für den Zutritt in die Werkstatt während der Produktionsphase

Bitterli Mechanik für die präzisen Vorbereitungen und in Folge **Roland Bitterli** und **Nicolas Dombois** für die Montage der Zeichen

Stephan Aeschlimann für das Einbringen von Fachwissen betreffend Montage-Verleimung

Den Kindern vom Baumgartenweg für die fantasievollen, wunderschönen Zeichnungen

Den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Nachbarn der Siedlung für die freundlichen Gespräche

Serge Hasenböhler für die eindrückliche Fotostrecke

Dagmar Brunner für die Gespräche und verschiedenen Beiträge zur Publikation

Verena Thürkauf

Zu den abgebildeten phonetischen Zeichen:
Einige der Zeichen sind in den europäischen Sprachen kaum oder nur sehr selten anzutreffen. Deshalb fehlen hier die Wortbeispiele.

S

Stimmloser alveolarer
(Fortis-)Frikativ –
dusse, bisse, gross

ʃ

Stimmhafter alveolarer
lateraler Frikativ –
wie <ch>

x

Stimmloser
uvularer Frikativ –
langes <ch> wie
Buech, bache

ɾ

Alveolarer Tap –
wie gerolltes <r>,
aber kürzer und
weniger rollend

h

Stimmloser pharyngaler
Frikativ –
Mischung zwischen
<h> und <ch> wie beim
Gähnen

ɒ

Gerundeter offener
Hinterzungenvokal –
Zürcher <a>
wie **Mane, Tane**